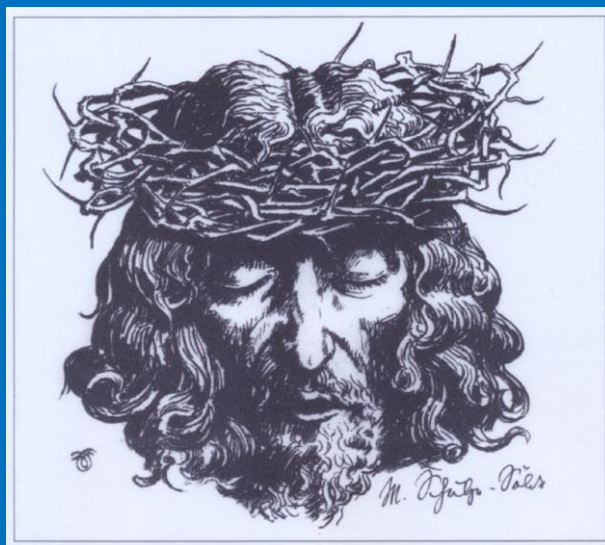


## Sonnenkreuz statt Hakenkreuz: Max Schulze-Sölde

Max Schulze-Sölde (1887-1967), Sohn eines Generalstaatsanwalts, expressionistischer Maler, wurde durch den Krieg zum Revolutionär. In der Hagener Künstlerkolonie lernt er den Spartakisten und Fuhrmann-Schüler Hugo Hertwig kennen, mit dem er einen Siedlungsversuch unternimmt: Revolution „vom Boden her“. Dann geht er zu den Arbeitern ins Bergwerk, um ihnen die Geistrevolution zu predigen. Er stößt auf die „Christ-Revolutionäre Bewegung“ von Karl Strünckmann und Alfred Daniel. Der Gräserfreund Daniel, Rechtsanwalt und Sozialdemokrat, Kriegsdienstverweigerer, deutete das Evangelium im Sinne des Siebenbürgers als die Entscheidung: „Ur oder Kultur?“ - „Jesus [...] verwirft Staat, Kirche, Beruf, Eigentum, Ehe“<sup>i</sup>. „Mit Jesus gegen das Christentum“ wird seine Parole<sup>ii</sup>. Dieses urchristlich-anarchische Konzept prägt, in verschiedenen Varianten, die „Barfußpropheten“ um Gusto Gräser. So auch den Drechslergesellen Friedrich Muck-Lamberty, der mit seiner Neuen Schar 1920 „ganz Thüringen“ zum Tanzen brachte. Dessen Aufruf an die deutsche Jugend, sich als freiwillige Aufbau-Armee nach Frankreich zu begeben, um die Zerstörungen des Krieges zu beseitigen, übernimmt Schulze-Sölde in das Programm seiner Partei der „Christ-Sozialisten“. Punkt 8: „Umwandlung der Reichswehr in eine waffenlose Friedens-Aufbau-Armee.“<sup>iii</sup> „Wir Christ-Sozialisten wollen den Sozialismus, die Religion der Proletarier, mit der Religion des Nazareners zu einer Einheit verschmelzen“<sup>iv</sup>. Schulze-Sölde wird zum Apostel der „Christ-Revolutionäre“, ihr „Bruder Johannes der Jugend“<sup>v</sup>.

Auf Pfingsten 1930 lädt er Christen aller Richtungen zu einer religiösen Tagung nach Hildburghausen. „In unheimlicher Weise mehren sich die Anzeichen des drohenden Chaos in unserem Volke. [...] Das Schicksal ruft die Christen an die Front!!!“<sup>vi</sup> Er will die Einheit der Christen, eine „neue, lebendige, katholisch-protestantische Kirche“ schaffen<sup>vii</sup>. Muck-Lamberty und Gusto Gräser gehören zu den herausragenden Sprechern. Nach diesem Treffen reift in ihm der Entschluss, sich der Lebensgemeinschaft Grünhorst anzuschließen. Dort gründet er seinen „Orden vom Sonnenkreuz“, in dem christliche Weltüberwindung und heidnische Naturverehrung sich verbinden sollen. Einen „Sonnenorden“ gegen den Blutorden.



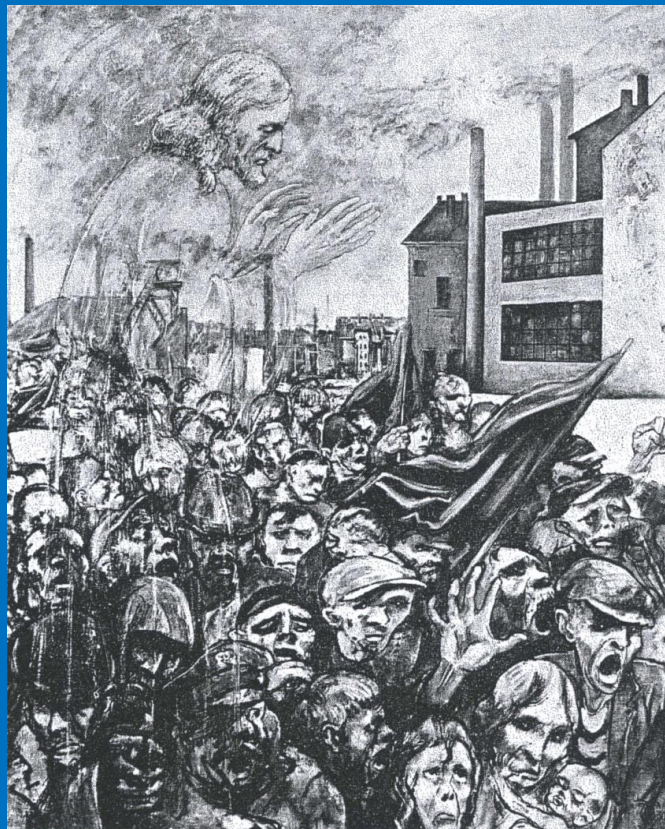
An Pfingsten 1929 hatte Sölde den Schwiegersohn von Gusto Gräser, Henri Joseph, zu einer Tagung der Artamanen geschickt, einer jugendbewegten Gruppierung, die Siedlungen propagierte. Er sollte auskundschaften, ob man mit diesen Leuten zusammenarbeiten könne. Sein Bericht war eindeutig:

„Von den angekündigten 700 Artamanen war noch nicht die Hälfte erschienen. Desto mehr Stahlhelm, Wotansgläubige, Jugend-Turnerbund u.s.w., also, ich will es mal so ausdrücken: "säbelrasselnde Jugend!" - Das Wort " R a c h e " das oft ausgesprochene Wort. Ich habe darunter gelitten, wie ich am Pfingstfeuer die vielen Racheschwüre mit anhören mußte. Nicht auszudenken, was wird, wenn sich diese Gedanken vermaterialisieren sollten. [...] Nicht R a c h e sondern L i e b e !“<sup>viii</sup>

Immer wieder geht es den Gräserfreunden um die Abgrenzung ihres natur- und christreligiösen Denkens von dem Brutalismus, Biologismus und Rassismus der radikalen Nationalisten. Sölde sieht sie „mit den völkischen Kinderkrankheiten (Rassen-Quatsch, Stahlhelm-Ideologie, Ludendorffiaden, Wotanskult u. dergleichen) viel zu sehr belastet“.<sup>ix</sup> „Wir (stellen) nicht Moses oder Mohammed, nicht Laotse oder Buddha, nicht Zoroaster oder Wotan, nicht Lenin, Marx oder Nietzsche in den Mittelpunkt der neuen religiösen Kristallisation sondern den Jesus von Nazareth“, so Schulze-Sölde in seinem Aufruf zur Religiösen Woche von 1930.

Söldes Freund, der Fuhrmannschüler Hugo Hertwig, ehemaliger Mitarbeiter des inzwischen verbotenen ‚Gegner‘, notiert am 17. 11. 1935 in sein Tagebuch: „Je mehr die Massenbewegungen wachsen, desto mehr interessiere ich mich für die Einzelgänger – die letzten Wilden – Vertreter der Wildnis – oder besser: Bekenner der Wildnis. Leider gibt es für uns, sobald wir bekannt werden, nur Naturschutzparks = Konzentrationslager.“<sup>x</sup>

Sölde war ein Jünger von Strünckmann und Alfred Daniel, durch Daniel also ein Gräser-Schüler der zweiten Generation. Er verband sich mit Henry Joseph, Gertrud und Heidi Gräser, drei unmittelbaren Gräser-Abkömmlingen. Er steht also, mit allerdings christrevolutionärem Vorzeichen, in der Traditionslinie des Monte Verità.



Max Schulze-Sölde

*Christus segnet die Arbeiter*

Die christlichen Barfußpropheten Alfred Daniel, Gustaf Nagel und Schulze-Sölde sind zwar gescheitert – sie sind (wie auch Fidus) nach einigen Jahren wieder in bürgerliche Bahnen eingebogen –, aber sie hatten sich doch ökologischen, pazifistischen und sozialreformerischen Aufgaben gestellt und diese immerhin ein Stück weit vorangebracht. Ihnen fehlte allerdings die universale Weite eines Gusto Gräser, und darum erschöpfte sich am Ende auch ihre künstlerische Kreativität.

---

<sup>i</sup> Daniel 1924, S. 17.

<sup>ii</sup> Zit. in Löer 2012, S. 110.

<sup>iii</sup> Schulze-Sölde 1924, S. 6.

<sup>iv</sup> Ebd., S. 3.

<sup>v</sup> Karl Strünckmann zit. in Linse 1983, S. 139.

<sup>vi</sup> Schulze-Sölde 1930 b.

<sup>vii</sup> Schulze, Sölde 1930 c, S. 3.

<sup>viii</sup> Zit. in Schulze-Sölde 1929.

---

<sup>ix</sup> Lör 2012, S. 113.

<sup>x</sup> Hertwig 1935.